

dem Titel „Thorn-Danziger Theaterzusammenarbeit zwischen den Kriegen“. Der Aufsatzteil schließt mit einer Untersuchung über „zeitgenössische Wissenschaft des 18. Jahrhunderts in der Auffassung des aus Mennersdorf in der Zips stammenden Mathematikers Paul Pater (1656—1724)“, der nach Beendigung seiner Studien in Leipzig und Jena 1688 zunächst in Thorn, seit 1705 in Danzig am Gymnasium Academicum lehrte, wo er eine mechanische Werkstatt namentlich für optische Instrumente unterhielt, dazu eine eigene Druckerei, so daß er seine Schriften und die von ihm herausgegebenen Kalender selbst herstellte. Diese Arbeit beruht weitgehend auf Handschriften, die heute in der Danziger Stadtbibliothek aufbewahrt werden.

Unter „Silhouetten alter Danziger“ werden der aus Delmenhorst stammende und im 17. Jh. über Krakau und Thorn nach Danzig gewanderte Goldschmied Andreas Mackensen (von Irena Rembowska) und der aus Schlesien stammende Professor der Beredsamkeit und Poesie am Danziger Gymnasium Johannes Peter Titius (von B. Nadolski) in ihrem Leben und Wirken kurz umrissen. Unter anderem hat Titius 1642 für seine Schüler ein Büchlein „Von der Kunst hochdeutsche Verse und Lieder zu machen“ veröffentlicht.

Aus den anschließenden Forschungsberichten sei auf die philologischen Betrachtungen über die Gewässernamen Elbing, Drausen-See, Thiene, Fischau, Hommel, Sorge, Kleppine, Nogat, Liebe, Bache und Gardenga von Z. Brocki hier besonders hingewiesen.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Rudolf J. Neumann, Polens Westarbeit. Die polnischen Kultur- und Bildungseinrichtungen in den deutschen Ostgebieten. (Deutsche Studien. Schriften der Ost-Akademie Lüneburg.) Carl Schünemann Verlag, Bremen 1966. 184 S.

In den letzten Jahren befaßten sich einige Veröffentlichungen des Ostblocks mit der deutschen Ostforschung. Keine einzige dieser Veröffentlichungen war frei von Verzerrungen, maßlosen Übertreibungen und Verdächtigungen, weshalb sie alle unglaubwürdig wirken, vor allem bei den Wissenschaftlern aus West und Ost, die sich jederzeit durch den Augenschein in der Bundesrepublik von der wissenschaftsorganisatorischen Wirklichkeit überzeugen konnten und noch können. Um so verdienstlicher und nützlicher ist es, daß Rudolf J. Neumann aus großer Sachkenntnis nun einen gut unterbauten, klar gegliederten Überblick über die polnischen Kultur- und Bildungseinrichtungen in den deutschen Ostgebieten gibt, die das wissenschaftsorganisatorische Grundgerüst der polnischen Westarbeit darstellen. Man ist beeindruckt von der Vielfalt der Organisationsformen und dem Umfang des Geleisteten, das nicht nur der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch der Verbreitung der polnischen Vorstellungen über die deutschen Ostgebiete dient. Immer noch ist der polnische Wissenschaftler bereit, sich wie eh und je in den Dienst seines Staates und der von ihm getragenen nationalen Idee zu stellen. Mit welcher Intensität die Wissenschaft insgesamt und der einzelne es tun, davon vermittelt Neumanns sachliche, vornehm und flüssig geschriebene Darstellung ein eindrucksvolles Bild. Selbst dem Sachkundigen werden manche Zusammenhänge überraschend klar. Die polnische Westarbeit, die aus der Verborgenheit im Zweiten Weltkrieg in erstaunlicher Stärke und Intensität 1945/46 an die Öffentlichkeit trat, erlahmte später, erlebte aber von 1956 an einen um so nachhaltigeren Ausbau.

Das Buch gibt zuerst einen eingehenden Überblick über die wissenschaftlichen Institute, das „West-Institut“ in Posen, die „Schlesien-Institute“ in Oppeln und Kattowitz, das „Baltische Institut“, das „Masurische Institut“ und das „Pommersche Institut“ (S. 13—91). In einem zweiten Abschnitt werden etwas knapper die Hochschulen, die regionalen „Wissenschaftlichen Gesellschaften“ und die „Polnische Historische Gesellschaft“ dargestellt. Abschnitt III ist den Archiven, Museen und Bibliotheken gewidmet. Schließlich werden noch kulturpolitische Einzelaktionen geschildert und Aufbau und Tätigkeit der „West-Presse-Agentur“ in Posen skizziert. Eindrucksvoll tritt die Ballung polnischer Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen in Breslau hervor. In weitem Abstand folgen Danzig, Stettin und Allenstein. Ausgewogene Schlußbemerkungen beenden diese aufschlußreiche Übersicht, der man nur eine weite Verbreitung wünschen kann. Ein Personen- und ein Sachregister erleichtern die Benutzung.

Das wissenschaftliche Gespräch über Ostdeutschland und das östliche Mitteleuropa wird immer einseitiger, weil es deutscherseits kaum noch wissenschaftlichen Nachwuchs gibt, der bereit ist, fern unmittelbarer polnischer Nachbarschaft eine Sprache zu lernen, deren Kenntnis er nur passiv und nicht aktiv in Archiven, in Dorf und Stadt und zum Gespräch von Mensch zu Mensch einsetzen kann. Es kann sicher nicht im Interesse der polnischen Wissenschaft liegen, auch weiterhin den Nachwuchswissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland von eigener Forschungsarbeit in Polen auszuschließen. Nur passiv das zur Kenntnis zu nehmen, was andere „erforscht“ haben, hat noch nie einen Wissenschaftler auf die Dauer gefesselt und befriedigt. So wird, über einen längeren Zeitraum gesehen, die polnische Wissenschaft durch die gegenwärtige Einstellung des polnischen Staates zur deutschen Forschung in seinem Lande Schaden leiden.

Kiel

Herbert Schlenger

Franz Grivec, Konstantin und Method. Lehrer der Slaven. Verlag Otto Harrassowitz. Wiesbaden 1960. 270 S., 1 Taf.

Franz Grivec, Slovanska blagovestnika Sv. Ciril in Metod 863—1963. [Die Slavenapostel Konstantin und Method 863—1963.] Založniško Podjetje Mohorjeva Družba v Celju. Cilli 1963. 246 S.

Constantinus et Methodius Thessalonicenses. Fontes. Recensuerunt et illustraverunt Franciscus Grivec [Pars I, II et IV] et Franciscus Tomšič [Pars III]. (Radovi Staroslovenskog instituta, Knjiga 4.) Staroslav. inst. Zagreb 1960. 274 S.

Anlässlich des Cyrillo-methodianischen Jubiläums 863—1963 wurden zahlreiche Publikationen veröffentlicht. So hat auch der beste Kenner von Leben und Werk der beiden Slavenlehrer, Univ.-Prof. an der theologischen Fakultät der Universität Laibach, Dr. Franz Grivec, mit den oben angeführten Veröffentlichungen sein Lebenswerk vorgelegt. Unter dem Titel „Cyrillus et Methodius apostoli oecumenicae unitatis“ hatte er zum Congressus historiae Slavicae Salisburgensis in memoriam Ss. Cyrilli et Methodii (Juli 1963) einen Vortrag hierüber angemeldet, doch war es ihm nicht vergönnt, im Rahmen des Kongresses zu sprechen: kurz vor Beginn desselben verstarb der Autor. Sein Mitarbeiter, Prof. Tomšič, hat dann anlässlich des Kongresses tiefempfundene